

Dienstag, 14. September 1909.

Welt über 3500 zahlende Abonnenten!

Nr. 213. Vierter Jahrgang.

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:

Fritz Arnold.

für die Inserate verantwortlich:

Walter Kraus.

Beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag  
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft  
m. b. H.  
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abholbar monatlich 20 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bezahlt und sechs abholbar vierteljährlich 1.50 Mf. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mf. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungsfreies. — Escheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Ausnahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmte Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingetragen. Insertionspreis: Die eingetragene Korrespondenz oder deren Raum 10 Pf., Beklamme 25 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Die amtlichen Bekanntmachungen befinden sich in der Beilage.

### Das Wichtigste vom Tage.

Der Kommissionsentwurf für ein neues Strafgesetzbuch ist nun mehr fertiggestellt.

Der Ministerialdirektor im Kultusministerium Wirk. Sch. Rat Dr. Dr. h. c. Waentig tritt am 1. November in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird der Vortragende Rat im Kultusministerium Sch. Rat J. Friedrich Kreyschar.

Der sozialdemokratische Parteitag erteilte gestern dem Vorstand Entlastung und erledigte eine Anzahl Anträge, die die Agitation betreffen. Weiter wurde einstimmig ein Beschluss gefasst, der zwecks Minderung des Branntweinsteuerertrags die Arbeiterschaft zum Schnapsabgabot aufruft.

Nach einer Depesche aus Porte au Prince hat der deutsche Gesandte v. Zimmerer von der Regierung in Haïti die Konzession zur Begründung einer deutschen Bank erhalten. Sie soll ein Gegengewicht gegen die englische Bank bilden.

Den New Yorker Blättern zufolge brachte die Regierung der Vereinigten Staaten eine Nachtragsforderung von über 500 Millionen Dollar für den Panamakanal ein.

■ Mutmaßliche Witterung am 15. September: Nordwestwind, bedeckt, kühl, zeitweise Regen.

### Wie die liberale Reichsfinanz-Reform ausgehen hätte.

Die Konservative Korrespondenz hat mit einer Artikelserie über das Thema begonnen: Wie hätte die liberale Reichs-

finanzreform ausgesehen? Darin sind so viele Unrichtigkeiten enthalten, daß wir uns notgedrungen mit dem Gegenstand noch einmal beschäftigen müssen. Die Gegner sind schuld, wenn immer dasselbe wiederholt werden muß. Eine bemerkenswerte Feststellung läßt sich daraus: Von der Befreiung, daß die Liberalen nicht in genügendem Umfang indirekte Steuern bewilligen wollten, ist mit keinem Wort mehr die Rede. Obwohl dieselbe Kons. Rott. vor einigen Wochen diese mangelnde Bereitwilligkeit der Liberalen feierlich als unumstößliche Tatsache proklamiert hatte! Wir ersehen daraus, daß die Konservativen es nicht mehr nötig zu haben glauben, die Sprengung des Bloßes und den Sturz Bülow's vor ihren Wählern zu entschuldigen. Denn diesem Zweck diente ja die damals hunderdach wiedergeschaffene Erklärung, die Liberalen seien zur Bewilligung der notwendigen Verbrauchssteuern nicht zu bewegen gewesen. Wir halten dies für politisch viel wichtiger als die anderen Auseinandersetzungen über die einzelnen Steuern und konstatieren also nochmals ausdrücklich: die Konservativen geben jetzt zu, daß sie bei dem Bloßvertrag eine erfundene, hältlose Ausrede gebraucht haben, und daß sie — soweit es sich um die Linderung der Reichsfinanznot handelt — die Reform ebenso gut mit den Liberalen hätten machen können. Der Volk der Konservativen mit dem Zentrum und den Polen ist also nicht, wie die heuchlerische Redensart lautete, aus Sorge um das Wohl des Reichs, sondern allein im Parteiinteresse abgeschlossen worden. Wir sind der Kons. Rott. dankbar dafür, daß sie uns Gelegenheit zu dieser Feststellung gegeben hat, die in den Herzen aller wirklich national empfindenden Männer länger nachwirken wird als der Zorn über die neuen Steuern.

Doch werden wir uns auch mit den positiven Behauptungen der konservativen Presse noch etwas beschäftigen müssen. Hier ist zunächst schon die Ueberchrift irreführend, insofern sie von der liberalen Reichsfinanzreform spricht. Darunter kann man nur eine Finanzreform verstehen, die die Liberalen ganz nach ihrem Herzen gestalten. Von einer solchen ist aber nie die Rede gewesen. Wenn die Liberalen die Mehrheit im Reichstag und entscheidenden Einflug auf die Regierung hätten, dann wäre selbstverständlich die Finanzreform von Grund auf anders aufgebaut worden. Daß Wirklichkeit hat es sich — dem Stimmverhältnis im Reichstag entsprechend — von Anfang an um ein Kompromißgefüge gehandelt und für die Liberalen darum, wie weit sie im äußersten Fall den Konservativen, die im Prinzip

jede direkte Reichssteuer verwerfen, entgegenkommen konnten. Aus diesem Grunde kam man zu der Festlegung des ungefährten Verhältnisses von 400 Millionen Verbrauchssteuern und 100 Millionen Besitzsteuern, wobei die Liberalen allerdings von Auflage an die unerlässliche Bedingung festliefen, daß unter den letzten eine wirtschaftliche und allgemeine Besitzsteuer sein müsse. Wie wenig die niedrige Grenze von 100 Millionen für die Besitzsteuern den eigentlichen Wünschen der Nationalliberalen entsprach, geht am besten daraus hervor, daß ihr Antrag auf Einführung der Reichsverbrauchssteuer dem Reich allein 150 Millionen einbringen sollte.

Bei der Einzelberechnung operieren nun die Gegner in geradezu frivoler Weise mit den Zahlen. Die Kons. Rott. stellt z. B. im Gegenatz zu der Bereitwilligkeit der Nationalliberalen, 400 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen, als bekannt fest: Das die Reichstagsmehrheit zwar den Bedarf in voller Höhe bewilligt, aber nur 310 Millionen Verbrauchssteuern und 135 Millionen sogenannte Besitzsteuern beschlossen hat. Nach unserer Rechnung ergibt 310 plus 135 nicht 500 sondern 445. Die entgegen den Regierungsvorschlägen beschlossene Aufrechterhaltung der 55 Millionen an Zuder- und Fahrtkostensteuer werden also einfach unterschlagen! Dazu kommt, daß die sogenannten Besitzsteuern zum größten Teil keine Besitzsteuern, sondern Verbrauchssteuern sind, die den Mittelstand erheblich belasten und viele der reichsten Leute ganz frei ausgleichen lassen. Selbst die Gegenüberstellung von 365 Millionen indirekte und 135 Millionen Besitzsteuern wäre also noch stark irreführend. — Im übrigen sei bemerkt, daß die Kons. Rott. den Vergleich zwischen den liberalen Versprechungen und den tatsächlichen Bewilligungen der neuen Mehrheit ihren Lesern überläßt. Mit nächsten Worten ausgesprochen finden wir ihn dagegen in der Köln. Volksztg. Da heißt es in der Mittagsausgabe vom vergangenen Freitag wörtlich, die Nationalliberalen wollten 400 Millionen indirekte Steuern bewilligen, 90 Millionen mehr als Zentrum und Konservative vereinbart hatten. Bei Berechnung der oben dargelegten (und ja längst bekannten und schon oft betonten) tatsächlichen Verhältnisse kann man es uns nicht verbauen, wenn wir es aussprechen, daß eine tollere Entscheidung der Wahrheit nicht mehr denkbar ist.

■ werden! Um so grohartiger, als mir der ganze Sommer in einer niedertadeligen Weise verbittert worden ist! Durch sie, die jetzt dort soeben den Walther bestiegen und den Winterfischen in der Heimat entgangen sind. Bekleidet sie ordentlich Neptun! — Mit welchen Hoffnungen kam ich im Juli hierher! Keinen Menschen aus meiner Heimat hoffte ich hier anzutreffen, kaum deutsche Landsleute! So einmal nichts zu hören von dem Hass und Streiten der Großstadt, mich recht zu erhöhen nach den Anstrengungen der Praxis und der Geschäftigkeit! Und kaum saß mich der Dampfer, der dort jetzt die Unter lichtet, hier ans Land, kaum habe ich fünf Schritte auf die Landungsbrücke gefest, da steht sie vor mir! Sie — die Person, die ich am meisten verabscheute! Da mir schon zu Hause so widerwärtig war, wie ein Basilisk! Sie, Melanie von Seddin, die vielumchwärmt, sich selbst natürlich furchtbar interessant vor kommende Witwe! Bei diesem Südost wird wohl alles Interessante flöten gehen!

Er richtete das Glas nach dem Dampfer, der jetzt seine Fahrtstrecke an Bord genommen hatte, und mächtige Rauchwolken austreibend, in das offene Fahrwasser hinaussteuerte. Es ist zu weit, ich kann einzelne Personen nicht erkennen, fügte Dr. Sievers fort, aber ich kann sie mir doch recht gut vorstellen, wie sie jetzt inmitten eines Kreises bewundernder Kavalerei in materieller Pose dasteht und geistlose Konversationen macht. Denn das ist ja der Inhalt ihres Lebens: Sich bewundern lassen, Toiletten zeigen, Theater besuchen, — alles nur, um die eigene Persönlichkeit hervorzuheben. Herz, Gemüt? Keine Spur! Menschen! Männer fangen! Das ist ihr ja auch hier gelungen, bis auf — mich. Und deshalb haßt sie mich! Deshalb die seindig-ironische Miene! Nein, verschleierte Baronin! Mir imponiert weder Ihr Auge, noch Ihre Schönheit, die ich freilich zugebe, weder Ihr Geist, noch Ihr Vermögen! Und ich danke Odin, dem Herrscher über nordisches Land, daß Sie jetzt dort fortdampfen — immerhin ins Bergmünzen! Adieu! Adieu!

Er sah den Krimischer wieder an das Auge und sah dem holzen Schiff nach, an dessen Bug weiße Wellenberge zerstoben. Er blieb ihm nach, bis es nur noch ein Pünktchen geworden war, bis es ganz in der tosenden Wasserwolke versank. Dann seufzte er: Adieu! Aber es klung nicht wie völlige Befriedigung und erleichterndes Aufatmen. Langsam erhob er sich und schritt zum

Dorf zurück, wo ihn ein melancholisches Bild erwartete: Die Fischer gingen daran die Sommerwähnungen der Gäste für den Winter herzurichten. Hier wurden Möbel geklopft, dort Strandkörbe und Bänke in die leeren Stuben getragen, die Fenster und Türen gegen die Hauptwindrichtung Nordost mit Planen und Latten verstellt. Die Gastwirte nahmen die Aushängeschilder von den Türen, die Halle mit den Auslagen für Andenken und Reiseartikel war schon zur Hälfte abgebrochen, aus dem modischen Badier und dem sprudelnden Zigarettenverkäufer waren zwei derbe Seebären geworden, die mit Amethyste und Hammer eifrig handelten. In den Vorgärten blühte nur noch der und da eine tiefrote Georgeine oder eine blaue Alier. Es war die Zeit und die Stimmung der Resignation, die jetzt herrschte. In Gedanken verzehrte Heinz Sievers sein Mittagessen, das ihm auf seiner Stube serviert wurde, denn der Speiseraum war schon geschlossen und der deutschsprechende Kellner auch mit dem Asator schon abgeföhrt. Danach versuchte er ein wenig zu lesen, aber das Buch machte ihn nerdös: Es war da der Untergang eines schönen Dampfers geschildert — — entsetzliche Szenen — —

„Nui — wie kann man nur so etwas schildern!“ sagte der Arzt. Das Leben selbst ist schon ernst genug, und wenn ich lese, will ich mich erheitern! — Wie weit der Walther wohl sein mag? — Er nahm Hut, Mantel und Stock und ging wieder zum Strand hinunter. Der Wind war nach Stell-Ost herumgegangen, die See brüllte. Hin und wieder ging auch ein Regenschauer nieder, die Sonne hatte sich schon lange versteckt. Die Fischer sahen jetzt wohl gerade beim Kaffeetopf, auf der Dorfstraße einige Kinder unbeherrscht um Wind und Wellen in bloßen Hosen, platternen Röden und nackten Füßen. Sievers schwankte noch, ob er sich hierhin wenden, ob er einen anderen Weg in das Innere der Insel einschlagen sollte, da erfaßt vom Strand her der schrille Schrei einer Kinderschimme. Die Bedeutung des Rufes war nicht zu erkennen. Das war kein jubelndes Aufjaulzen beim Spiel, sondern der Ausdruck eines Schmerzes oder der Angst. So schnell es der Sturm und der steinige Boden erlaubte, sprang Dr. Sievers nach dem Ufer hinunter; schon auf halbem Wege begannete ihm ein Kind, das ihm in gebrochenem Deutsch — die Kinder lernen leicht von den Murgästen einige Brocken — und mehr noch durch Zeichen bemerkbar machte, es habe sich unten jemand

### Die letzten Badegäste.

Novelle von Ralph v. Rawiv.

Heinz Sievers lag auf einem Felsblod, der durch Wände und Halben etwas vor dem steilen Südost geschützt war und doch einen guten Ausblick auf die ganze Bucht gestattete. Der junge Arzt hatte die Strandmütze tief in das Gesicht gedrückt, den Halskragen emporgehoben und die Hände in die Taschen versteckt, denn es war trotz Sonnenschein und stellenweise blauem Himmel schon empfindlich kühl; der Herbst mache seine Rechte geltend. Auch die See mußte seine Herrschaftsgefühle fühlen und töte, grünen und weißen Schaum versprühend, um die rotbraunen Klippen der Insel. Der Dampfer, der etwa einen Kilometer vom Lande entfernt, noch in gemäßigtem Wasser der Bucht lag, schwankte bedenklich hin und her. Dorthin richtete Sievers seine Augen, nachdem es ihm endlich gelungen war, die Morgen-Zigarre in Brand zu bringen.

Sie werden keine leichte Überfahrt haben, die Herrschaften, die heute mit dem Walther heimkehren, sagte er vor sich hin: Aber es wäre ungerecht, jetzt Ruhe und Besinnlichkeit von dem lieben, alten Ozean zu verlangen, wie in Julitagen. Der Sommer ist hin, der September regt mit Macht. — Wo, da kommen schon die Boote mit den Abschreitenden! Alle Wetter, wie die schwanden! — Na! Nur hab ich Ruhe! Endlich Ruhe! Der nächste Dampfer geht erst und kommt in vierzehn Tagen! Extrafahrten gibt es auch nicht mehr! Ach! Welch' behagliches Gefühl, der lezte Kurgast auf dieser schönen, weltfernen Insel zu sein! Ganz allein zu sein! Ganz allein zu sein mit den derben, treuherrlichen Seebären und ihren Ehefrauen! Jetzt werde ich mein Leben herrlich einrichten! Morgens wird eine Klippepromenade um die Nordspitze herum und zum Leuchtturm gemacht; dann folgt Frühstück bei meinen Wirtleuten, einfach aber fräulein. Darauf Siesta an dieser Stelle. Dann Mittag; hier nach ein Schläfchen. Nach dem Kaffee großer Abendbummel bis zur Dämmerung und bis der Leuchtturm aufblitzt. Dann frühe ins Bett mit einem guten nordischen Buch: Jonas Lie, Holger Drachmann oder auch die Edda. Ach! Das wird grohartig

## Englands Schwierigkeiten.

Die Betätigung nach außen hat bei den Engländern ancheinend dazu geführt, daß man sich um die inneren Angelegenheiten minder kümmerte und einfach darauf loswirtschaftete. Expansionspolitik kostet eben Geld, sogar viel Geld und schließlich wird auch einmal die reichste Kasse leer, falls sie nicht entsprechend nachgefüllt wird. So ist es wieder den Engländern ergangen, man hat namentlich bei den Flottenbauten aus dem Vollen geschöpft, und jetzt ist man infolgedessen gänzlich soweit, wie bei uns in Deutschland, daß man nämlich auf die Suche nach neuen Einnahmegründen gehen muß. Dem Kabinett hat die Balancierung des kommenden Budgets viel Kopfschrecken gemacht, es soll darüber sogar im Schoße des Ministeriums zu recht lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein. Am meisten Staub wirbelt die vom Kabinett in Aussicht genommene Besteuerung von Grund und Boden auf, und es ist daher, wenn auch nicht gerade schön, so doch begreiflich, daß die großen Landbesitzer diesem Plane den lebhaftesten Widerstand entgegenstellen und daß es daher im Oberhause zu recht scharfen Auseinandersetzungen, vielleicht auch sogar zu einer Ablehnung des Budgets kommen wird. Einen Vorgespräch hat bereits eine Rede, die Lord Rosebery in Glasgow in einer großen Versammlung gehalten hat.

Rosebery ist selber liberal und man hätte daher glauben müssen, daß er die Pläne im gesinnungswandten Kabinett tatsächlich unterstützen. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall: Was das entschuldende griff er die Regierung an, und warf ihr vor, daß ihre Politik kein Liberalismus sei, sondern daß sie sich auf dem Fuße des Sozialismus bewege. Wenn also sogar ein bisheriger Gesinnungsgegenstand der Regierung den Zehndenschuh hinweist, wie soll es da werden, wenn der Kampf auf der ganzen Linie entbrennen wird.

Eine Ablehnung des Budgets durch das Oberhaus darf als ziemlich sicher angesehen werden, und die Auflösung des Parlaments wäre die unausbleibliche Folge; aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Regierung hierauf vielleicht gar nicht einmal warten, sondern in einem Momente, wo es ihr günstig erscheint, von selbst zu dieser Abschöpfung schreiten. Daß die Liberalen bei etwaigen Neuwahlen geschlagen werden, davon ist garnicht zu denken. Das Budget und die ungewöhnliche Taktik der Gegner in der Frage der neuen Bodensteuer haben die liberale Popularität, die bisher noch vor kurzem stark in der Abnahme begriffen war, wieder aufgestrichen und wenn auch die neue Mehrheit nicht wieder so groß werden sollte, wie die jetzige, so wird die Regierung doch immer noch auf eine ausreichende Zahl von Stimmen rechnen können. Es ist daher wenig verständlich, wenn die konservative Opposition es auf eine Machtprobe ankommen lassen will, denn diese wäre vollständig ausichtslos, man müßte ca. 200 Mandate erobern und dies ist unter den gegenwärtigen Umständen gänzlich ausgeschlossen.

Wenn jetzt von konservativer Seite der Regierung sozialistische Tendenzen vorgeworfen werden, so handelt es sich lediglich um ein Schriftstück, das in die Wählermassen geworfen wird, um die gegen das liberale Kabinett einzunehmen. Große Erfolge wird man damit freilich nicht haben, weil die von der Regierung vorgeschlagene Bodensteuer sich der größten Beliebtheit erfreut und andererseits das Auftreten der Lords, die hierdurch getroffen werden und sich somit weigern, auch ihrerseits in erhöhtem Maße zu den Kosten des Staates beizusteuern, in der Bevölkerung einen recht unangenehmen Eindruck hervorruft. Mag das liberale Kabinett demnach keiner Sache auch ziemlich sicher sein, so liegt es doch auf der Hand, daß auf dem Gebiete der inneren Politik Englands eine Periode der Unruhen her eingebrochen ist, die vielleicht den britischen Machthabern in ihrer Betätigung nach außen einige Reserve auflegen dürfte.

## Politische Tagesschau.

Aue. 14. September.

\* Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs. Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs nebst Begründung ist vor der hierzu im Reichsjustizamt eingesetzten Kommission nunmehr fertig-

den Fuß verlegt. Wer? — Sven Tortilla — ein Fischerjunge. — Dr. Sievers stieg weiter hinunter und sah bald den Knaben aus einer glitschigen Felsplatte liegen, über die das Meer hin und wieder seinen Sprühbaum hinwegschüttete. Ein Weiß mührte sich um das Kind und hielt seinen Kopf auf dem Schoße, ihre Gewänder waren durchnäht und von dem scharfen Wind eng an den Körper gepreßt. Jetzt schlug sie zu dem Arzt die Augen auf, zwei große blaue Augen. Mein Gott — gnädige Frau! — Sie noch hier? — Sievers wäre vor Übertreibung beinahe selbst auf dem glatten Boden zu Fall gekommen. — Ich denke, Sie sind mit dem Wathor heimgesucht? — Sie schüttelte den Kopf und deutete dann auf das Kind: Helfen Sie mir! Es ist beim Spielen ausgeglitten; ich saß hier und habe es mit angehoben. Sievers nahm den Jungen in die Arme und trug ihn zu einem weniger dem Sturm und der See ausgesetzten Stelle; dort untersuchte er das verletzte Kind und stellte einen einfachen Fußbruch fest. — Sechs Wochen in Gips, dann ist die Geschichte wieder gut. Aber wie ihn hinausschöfern? — Ich habe schon ein Mädchen nach dem Dorf hinaufgesandt, erwußte die Baronin. — Sie sind ja völlig durchnäht, gnädige Frau! Ich rate, ich sofort auch hin-aufzugeben und die Kleider zu wechseln. — Nein, nein! Der Junge liegt auf meinem Schoße lediglich gut. Weine nicht, Sven, weine nicht, mein Blondkopf! Es wird ja alles wieder heil. Der gute Doktor wird die schon helfen. — Das Kind verstand die Worte nicht, aber es fühlte im Klang der weichen Stimme die Trostung. Auch das Wort Doktor entging seinem Ohr nicht und es sah dankbar zu den beiden Fremden empor. Melanie bewegte sich über die blassen kleinen Stirn und lächelte sie. In Sievers lag ein helles Gefühl auf; eine unvorstelbare Freude drängte sich auf seine Lippen. Was in aller Welt hat Sie bewogen, in diesem öden Nest zubleiben, Baronin? Sie, die strohe Dame der Welt? — Wie ein Jäger lief es durch ihren schlanken Körper. Dann sah sie zu ihm auf, legte einen flügeligen Ausdruck in die Augen und sagte: Und was in aller Welt hat den großen Chirurgen und Salondame an diese weiterne Insel gebracht? — Ich — Salondame — ? Ich, der die Stille liebt! — Und ich Welt-dame? Ich würde lachen, wenn dieses arme Kind hier nicht vor uns läge! — Sie verzeihen mir, wenn ich Sie widerlege. Wer ist der Stern aller geselligen Veranstaltungen in der Haupt-

stadt? Wer steht auf seinem Bazar, bei seiner Premiere? Wer begnügt man auf Bällen, in Konzerten, in den Kunstaustellungen, beim Baron-Tennnis-Turnier? Wer ist überall, nur nicht zu Hause?

\* Die konservative Vereinigung. Nachdem man einige Zeit von der konservativen Vereinigung, der Gegengründung gegen die gegenwärtige Deutsch-konservative Parteileitung, nichts gehört hatte, tritt sie jetzt mit den Namen der Mitglieder des fertig konstituierten Vorstandes vor die Öffentlichkeit. Dem Vorstand gehören u. a. an: Postinspektor Oppich-Breslau, v. Graevenitz-Panow, Pastor Koch-Berlin, Ingenieur Lehmann-Glogau, Professor Leutz-Karlsruhe, Oberstleutnant a. D. v. Rabenau, Fabrikbesitzer Rieger-Luisenthal, Generalleutnant v. D. v. Schmitt-Hannover, Kaufmann Schmidt-Vanto, Landwirt Schmidtbau-Tschunkow. Geographisch sind also die Mitglieder des Vorstandes verbreitet von Karlsruhe bis zum Sitz des ungetrennten Königs von Preußen, des Herrn v. Hegelbrand, der in Tschunkow im Kreise Weißrussland zu Hause ist.

\* Reichstagswahl. Als Kandidat der Deutsch-Sozialen für die infolge der Mandatsniederlegung Schads notwendig werden Reichstagswahl im Wahlkreis Eisenach ist der Oberlandesgerichtsrat v. Richthofen in Jena nominiert worden.

\* Ein Überfall auf Minister Milovanowitsch. Aus Belgrad meldet der Vol. Anz.: Der Minister des Neuen Milovanowitsch wurde von dem früheren Mitgliede des Belgrader Nationaltheaters Stoikowitsch, als der Minister das Ministerium verließ, an der Treppe angegriffen und tödlich bedroht. Stoikowitsch verlangte die Rückverfolgung auf seinen Posten, von welchem er unschuldig entfernt worden sei. Als Milovanowitsch bemerkte, er könne in dieser Angelegenheit nichts tun, bot Stoikowitsch die Faust zum Schlag gegen den Minister. Dieser stob und lief durch mehrere Straßen, immer verfolgt von Stoikowitsch, bis er in ein Haus flüchtete, wo er schmächtig zusammenbrach. Die schnell herbeigerufenen Arzte brachten den Minister wieder zum Bewußtsein, empfahlen ihm gleichzeitig Ruhe, da ein Schlaganfall leicht eintreten könnte. Wie das Blatt Pravda bemerkt, ist in einer Ministerzeit beschlossen worden, dem Wunsche Stoikowitsch nachzukommen.

\* Aus Marotto. Nach einer Meldung aus Fez vom 10. d. Monaten die Städte Sul und Nata in der Stadt Taza, unzufrieden mit den ihnen auferlegten Steuern. Abber Nhaman, ein Bitter des Roghi, zu ihrem Oberhaupt aus.

\* Zur Lage in der Türkei. Gestern früh wurden in Stambul drei Soldaten hingerichtet, die am 13. April d. J. vier Offiziere ermordet hatten. Entgegen den Gerüchten über einen ungünstigen Verlauf der Expedition Osman Paschas, bestätigte amtliche Meldungen, daß sich die Verteidiger zurückgezogen haben.

\* Der Streit in Schweden. Die schwedische Regierung beschloß, in dem Streit zu vermitteln und bestimmte als Vermittler Cederborg. Gleichzeitig wurde die früher von der Regierung eingesetzte Kommission, die Vorschläge über gesetzliche Bestimmungen, betreffend das Arbeitsübereinkommen, ausarbeiten sollte, aufgelöst und dem Justizministerium der Auftrag erteilt, auf Grund der Vorarbeiten der Kommission einen entsprechenden Entwurf auszuarbeiten, der im nächsten Jahre dem Reichstage unterbreitet werden soll.

## Aus dem Königreich Sachsen.

Personalveränderungen im Kultusministerium.

Sicherer Vernehmen nach tritt der Ministerialdirektor im Kultusministerium Wirthl. Geh. Rat Dr. Dr. h. c. Waenig, Eggenburg, am 1. November in den Ruhestand. C. Heinrich Wirthl. Waenig ist am 13. März 1843 in Leipzig geboren, wurde am 1. Januar 1869 Referendar beim Bezirksgericht Zwischen, am 1. Mai 1876 Bezirksschöff von der Amtshauptmannschaft Dresden, am 1. Dezember 1878 juristischer Hilfsarbeiter in der Kreishauptmannschaft Dresden, am 1. April Amtshauptmann in Döbeln, am 1. Februar 1884 Amtshauptmann in Glauchau und am 1. September 1888 Amtshauptmann in Großenhain. Am 1. Februar 1892 wurde Dr. Waenig als Vortragender Rat ins Kultusministerium berufen und wurde hier am 1. Januar 1895 mit dem Titel eines Geheimen Rates Ministerialdirektor. Am 1. Juli 1901 wurde er nebenamtlich Referent im Gesamtministerium. Am 22. Mai 1907 erhielt er Titel und Rang eines Wirthl. Geh. Rat. Bis zum 15. Januar 1908 führte der lästige und verdienstvolle Beamte die Verantwortung des neuen Kultusministers. Dr. Beck. Dr. Waenig's Nachfolger wird Geh. Rat J. Friedrich Krebschmar, Vortragender Rat im Kultusministerium. Geh. Rat Krebschmar ist am 8. Juli 1845 geboren. Am 1. Mai wurde er in dieses Ministerium berufen, nachdem er vorher als Oberregierungsrat in der Kreishauptmannschaft Dresden tätig gewesen war. 1906 wurde ihm der Titel Geh. Rat verliehen. Amtshauptmann Dr. Böhme in Freiberg ist als Vortragender Rat in das Kultusministerium berufen.

\* Buchholz, 13. September. Die Tochter als Brandstifterin. Die hiesige Polizei hat nachträglich die eigene Tochter der Gutsbesitzer Krebschmar, Eleonore, als Brandstifterin ermittelt, die das elterliche Bauerngut im November 1907 und im April 1908 angezündet hat. Das zu so schwerer Verbrecherin gewordene Mädchen steht im 13. Lebensjahr und wird, weil es damals noch nicht strafmündig war, wegen der ersten Brandstiftung nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Was die Ungläubliche veranlaßt hat, zweimal das Elternhaus über den Köpfen von Vater und Mutter in Brand zu stecken, darüber vermag sie keinerlei Aufklärung zu geben.

\* Geiger, 13. September. Mit der Sense getroffen. Der bei dem Geschäftsführer Müller in Diensten stehende 18jährige Sohn des Stellmachers Stoll hatte sich auf dem Felde, nachdem man mit dem Auslaufen von Viehfutter fertig war, oben auf das Futter gelegt, ohne daß Mr. davon Kenntnis hatte. Als dann Mr. wie er es tagtäglich getan hatte, die Sense in das Futter hiefe, erkönte oben auf dem Wagen lautes Wehgeschrei; er hatte den Stoll in die beiden Waden getroffen. Daß als bald ärztliche Hilfe zur Stelle war, ist als ein großes Glück zu bezeichnen, denn bei der Schwere der Verletzungen hätte eine Verdolbung leicht eintreten können.

\* Kirchberg, 13. September. Ein Kind überfahren. Der Sonnabend abend 8 Uhr 15 Minuten von Wilkau nach hier abgeleßene Personenzug 5548 überfuhr in Flur Wilkau das 2½-jährige Söhnchen des Zimmermanns Graupner. Das Kind erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Kreiskrankenhaus in Zwicksau überführt werden.

\* Zwischen, 13. September. Träger Erinnerungstag. Der 13. September ist ein trüber Erinnerungstag für unsere Gegend. Heute vor 10 Jahren hatte die Mulde durch anhaltende starke Regenfälle im Erzgebirge einen so hohen Wasserstand erreicht, daß sie die Uferniedrigungen überwusch und namentlich im nahen Bodenwitz eine schwere Verletzung erhielt. Das Waldenwitz in Bodenwitz wurde durch die Gewalt der Wogen völlig weggeschwemmt, und die dortige Hauptstraße mit dem eben verlegten Gleise der elektrischen Straßenbahn auf eine Strecke von 200 Metern vollständig zerstört. Auch auf dem gegenüberliegenden Fluhkamm das Hochwasser arg gehaust; es hatte den Damm der Zwischen- und Schwarzenberger Bahn unterspült und den Verkehr erheblichen Störungen ausgesetzt. Erst gegen Abend wurde durch Hallen des Bahnhofs weitere Gefahr abgewendet.

\* Marktneulichen, 13. September. Prüfung der neuen Bahnlinie. Durch Organe der Staatsseisenbahnverwaltung und des Finanzministeriums erfolgte gestern die Prüfung der neuerrichteten Eisenbahnlinie Marktneulichen-Siebenbrunn-Marktneulichen (Stadt) und des nunmehr fertiggestellten zweiten Gleises Adorf i. Marktneulichen (Stadt). Von Adorf i. B. wurde ein Sonderzug bis zum Endpunkt der neuen Linie benutzt. Bei der Fahrt wurden alle Anlagen und Einrichtungen der betr. Bahnen einer eingehenden Prüfung und Besichtigung unterzogen.

\* Döbeln i. B., 13. September. Vor fünfzig Jahren, am 14. September 1859, wurden in Döbeln 340 Wohnhäuser mit einer großen Anzahl Wirtschafts- und Nebengebäuden ein Raub der Flammen. Nachdem die hiesigen südländischen Kollegen bereits im Juni d. J. den einstimmigen Besluß gefaßt hatten, zur Einweihung an das Brandungsfeld vor 50 Jahren und aus Freude darüber, daß die Stadt aus Schutt und Asche neu und schön erstanden ist, 10.000 Mark als Grundstock für ein Bürger- und zu stiften, gedachten nunmehr auch der Gemeinnützige Verein hier eine größere erste Einweihungserfeier zu veranstalten. Hierfür ist der 21. September in Aussicht genommen.

\* Reichenbach i. B., 13. September. Bläyschlag. Am Sonntag morgen entlud sich über der Reichenbacher Pflege ein heftiges Gewitter, wobei der Blitz in das Anwesen des Zimmersteinhabers Müller im nahen Cunsdorf schlug. Während das Wohnhaus erhalten werden konnte, brannte eine mit Entsorgtränen gefüllte Scheune und ein Schuppen vollständig nieder. Dem Besitzer empfahl, daß das Anwesen nur zum Teil verschwert war, großer Schaden.

\* Blaustein, 13. September. Gesundbetten und Rosenblüten. Ein Kulturdokument des zwanzigsten Jahrhunderts bildet ein Hall von Gesundbetten, der sich unlängst hier zugeschlagen hat. Ein Zeichner litt stark an Rosenblüten, dem gegen über alle Mittel wirkungslos blieben. Die Chefarztin des von dem lästigen Zeiden Besallenen suchte daraufhin einen kleinen Schuhmacher auf, der als Gesundbeter bekannt ist. Ihm trug die Frau ihr Anliegen vor, und bereitwillig ging der Mann auf das Gesuch ein, durch fleißiges Beten das Leid zu beenden. Juwar erfuhr er jedoch um 3 Mark, die er dem Herrn Zeiden spenden müsse. Er erhielt das Geld und die Gebetsübungen begannen. In der Tat hörte das Rosenblüten bald auf, und die Frau war glücklich, auf die Idee gekommen zu sein. Weniger einverstanden war damit der Mann, der im Gegenteil seiner fürsorglichen Ehefrau berichtigte Vorwürfe ob ihres Übergläubens und der Dreimarkspende an den Gesundbeter gemacht haben soll.

\* Blaustein, 13. September. Von Mörder Hammermeister. Die Schuldbeweise des Mörders der Witwe Köhle mehrten sich und sind von jüngerer Bestimmtheit, daß an den Schuld Hammermeisters kein Zweifel mehr besteht. Jetzt hat sich auch die Händlersfrau gefunden, die das geraubte 20-Markstück dem Mörder gewechselt hat. Die Frau hat den Mörder aus Bild und Beschreibung sofort wieder erkannt. Leider kann der in Prag verhaftete Mörder nicht ausgeliefert werden, wodurch sich die Verhandlungen natürlich erheblich erschweren. Die Verhandlung gegen den Mörder, der österreichischer Staatsangehöriger ist, findet also in Prag statt und wird zweifellos mit der Todesstrafe Hammermeisters enden.

stadt? Wer fehlt auf seinem Bazar, bei seiner Premiere? Wer begnügt man auf Bällen, in Konzerten, in den Kunstaustellungen, beim Baron-Tennnis-Turnier? Wer ist überall, nur nicht zu Hause? Sie sah eine Weile in die graue Unruhe der See und dann wieder zu ihm auf. Er hatte eine gereizte, schneidende Entgegnung erwartet, aber die Stimme klang sanft und fast bittend. — O, Ihr Männer! Ihr Männer der Wissenschaft! Den Körper zerschlägt Ihr bis in das kleinste Füllchen, jeden Pulschlag, jede Nervenjustierung analysiert Ihr! Und wie schlecht kennst Ihr doch das menschliche Herz! Muß man die Welt lieben, weil man sie sucht? Ist jeder, der sich nicht, ein Einjamer? Muß meine Seele dabei sein, wenn ich lache, scherje, plaudere? Wenn ich glücklich, befriedigt erscheine, wissen Sie, ungeträumt? Wenn, ob ich es wirklich bin? — Der Seewind blies eisig, aber dem Arzt war doch heiß geworden; er nahm den Hut ab und sah sich dann neben die schöne junge Frau. — Sie beschämten mich mit Ihrer Güte, ich habe ja kein Recht zu fragen. — Fragen Sie ruhig weiter, lieber Doktor, wenn ich Ihnen als Objekt für Ihre — manchmal freilich recht grausamen — psychologischen Studien geeignet erscheine. Denn was bin ich Ihnen sonst? Er ergriff hastig ihre Hand, so daß sie zusammenfuhr. — Warum spielen Sie mit mir, Melanie?? Warum quälen Sie mich? Sie wissen recht wohl, was Sie mir werden, was Sie mir sein könnten! — Pi — pi — mein Freund! Der Junge hat Schmerzen — Und da kommen auch schon die Fischer mit einer Trage. Meine nicht, Sven, es wird alles wieder gut! — Was aber uns betrifft, Herr — Herr Heinz — so sind wir ja noch auf Wochen hinaus an dieses Eisland gebannt. Wollen wir es als Prüfungszeit betrachten? Wollen Sie? — Von ganzem Herzen! Ach Melanie! Wir Männer sind blind. — Unta taub und hartherzig und übermüthig. Nun, ich verspreche Ihnen, Sie sollen furiert werden! — — Vierzehn Tage vergingen im Fluße und eines Morgens steuerte wieder der schmucke Wathor hinkus aus der stillen Bucht den fernen Küsten der deutschen Holmat entgegen. Am Heck standen, Hand in Hand, eine Dame und ein Herr, die immer wieder nach den grün umrandeten Klippen hinüberwinkten: die letzten Gedächtnisse.

1895 mit  
Am 1. Juli  
ministerium.  
Welt-  
schafts- und  
Auswirtschaftsminister  
h. Rat J.  
Kultus-  
ab geboren.  
nachdem er  
schaft Dres-  
Geb. Nat-  
berg ist als

**Von Stadt und Land.**

\* Gedenktage am 14. September: 1583 Albrecht v. Wallenstein, Herzog zu Friedland, Münzenburg und Sagan, Kaiserlicher Feldherr; \* Hermann, böhm. 1789 Alex. v. Humboldt, Naturforscher; \* Berlin. 1812 Napoleon zieht in Moskau ein. 1901 Mac Kinley, † Buffalo (infolge des Attentats vom 6. 9.).

**Wetterbericht vom 14. September. — 7 Uhr morgens.**

Stations-Name	Barometer-Stand	Max. Min.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung
Wetterdienstes König Albert. Brüder Aue	729 mm	+ 11 °C -- 12 °C	+ 12 °	N.

Aue, den 14. September.  
Rathaus unter Befehlshaber, da durch ein Motorradunfall verletzt  
wurde. — In Aue mit einem schweren Fußverletzung

© Der Tapferkeit bessere Teil. Mit der Siegeszuversicht, die jetzt die Sozialdemokraten überall vor Schau tragen, steht in höchst sonderbarem Widerspruch ihre neueste Versammlungstat. Schon während des Wahlkampfes in unserem 19. Reichstagswahlkreis Stollberg-Schneeburg war es aufgefallen, daß zu den Versammlungen der Bürgerlichen keine Arbeiter erschienen. (Uebrigens auch keine von den Arbeitern abhängigen Gewerbetreibenden). Der Wahlerterrorismus der Sozialdemokraten, der beim geheimen Stimmrechtschlag schwerer bestätigt kann, scheint sich jetzt bereits auf die Teilnahme an Wahlversammlungen auszudehnen. Doch das nebenbei!) Die Vermutung lag nahe, daß diese Abstinenz auf höhere Weisung hin geblieben ist. Und sie wird vollauf bestätigt durch den folgenden Erlass, den wir im Thüringer Volksfreund finden:

Wir ersuchen unsere Genossen allerorts, den gegenwärtigen Versammlungen fernzubleiben. Hauptsächlich gilt dies für Neustadt, Coburg und Rosbach. — Der Vorstand des Sozialdemokratischen Landesvereins für den Wahlkreis Coburg,

Hochoffiziell also und öffentlich wird den sozialdemokratischen Arbeitern verboten, sich über die Anschaubarungen der politischen Gegner zu orientieren. Das ist ein glänzendes Beispiel der gesetzlichen Freiheit, wie sie die Genossen meinen, aber es ist auch ein Zeichen dafür, wie gering der Mut der Sozialdemokratie ist und wie schwach das Vertrauen in die Haltbarkeit der eigenen Lehren. Die Vorstellung soll ja der bessere Teil der Tapferkeit sein, aber ob sie gerade dem deutschen Arbeiter sehr imponieren wird? Die Sozialdemokraten führen angeblich einen Kampf mit gesetzlichen Waffen und fordern, daß man sie nur so besiegen soll. Will man das aber in Versammlungen unternehmen, dann schreien sie entweder den Redner nieder — das war die ältere Taktik, die dem Rennomme der Partei sehr geschadet hat —, oder sie boykottieren ihn von vornherein. Man kann sich kaum vorstellen, daß gebildete Arbeitnehmer sich eine solche Bewormung und politische Absonderung auf die Dauer lassen lassen.

\* Nachträglich zur Erstwahl in unserem 19. Reichstagswahlkreis seien noch einige interessante Zahlen mitgeteilt. Wir hatten bereits erwähnt, daß die Zahl der Richtwähler 7979 betrug gegenüber 3681 im Jahre 1907. Das Heer der Richtwähler hat sich also um 4238 verstärkt. Die meisten davon stammten aus Döbeln, nämlich 726. Es folgen Aue mit 488, Beyer mit 402, Thalheim mit 390, Viebau mit 270, Luyau mit 268, Neustadt mit 245, Schneeburg mit 224 und Burghardsgrün mit 217. Sämtliche Wähler sind zur Urne gegangen in Gräuna, Klosterlein (Rittergut), Schindlers Werke und Stein. Zersplittert sind nicht weniger als 171 Stimmen, wovon die meisten auf Aue fallen, nämlich 24. Es folgen Schneeburg mit 13, Döbeln mit 12, Zwönitz und Luyau mit je 10 und Ihsorau mit 9. Die geringste Zahl der Wahlberechtigten hatte Klosterlein mit 8, die höchste Aue mit 3703. Gegen 1907 ist die Zahl der Wahlberechtigten in ganzen Kreise um 1333 gewachsen, die Zahl der abgegebenen Stimmen ist gegen 1907 um 2955 zurückgeblieben.

\* Die Bierpreiserhöhung in den Gastwirtenhäusern Aues ist nun wohl zum größten Teile durchgeführt. Die Preisaufschläge halten sich in den meisten Lokalen in angemessenen Grenzen, so daß der erhöhte Preis angesichts der neuen Steuern gerechtfertigt ist. Für 1/10 Böhmisches werden in der Hauptstraße 17 Pfennige verlangt, für 1/10 Lüger 16 Pfennige, für 1/10 Plöner 20 Pfennige und für 1/10 Bayrisch 25 Pfennige. Einzelne Lokale machen von diesen Preisen Ausnahmen — je nach dem zum Ausklang gelangenden Brau — in einigen wird das Bier sogar noch zum alten Preise verschluckt. So ist die Bierpreiserhöhung in unserer Stadt ruhig erfolgt, ohne daß, wie in vielen anderen Städten, ein Kampf darum entbrannt wäre. Dafür besser so; nur die Ruhe kann es machen. Und ein jeder mag sich also trösten:

Das ist im Leben höchst eingerichtet,  
Doch beim Genuss gleich die Schöpfe stechn,  
Und wie der Mensch sich wenden mag und drehn,  
Er schafft zum Schöpferzählen ist verschliefdet.  
So kommt's, daß höchsten Bierkreis man entrichtet:  
Wie lebst's Gambrinus' Jüngern da an's Been,  
Das rings en Selschin is und en Schöpfe,  
Als wenn das ganze Lebensglück vernichtet!  
Die Zehndel deinen und die Gläser kleiner:  
Der Zehner ist mitunter gar en Zehnen wiedend  
Und fügt embärd am Schammbisch, Nacho briesend.  
Doch gibt nur acht, bald wird ihm wieder schöner.  
Denn, um nicht gar in Schwermut zu versinken,  
Entschließt er sich — en Döbbchen mehr zu trinken!

\* Schauturnfest des Allgemeinen Turnvereins. In dem mit Blattplatten und Blumen festlich geschmückten Saale des Bürgergartens fand gestern abend das Schauturnen des Allgemeinen Turnvereins durch einen Feindball sein Ende, bei dem in allen seinen Teilen recht glänzend verlief und sehr gut besucht war. Eingelegt wurde die Feier mit einem Konzert unseres Stabkapellen Herr Kapellmeister Schüller hatte ein geholt Programm zusammengestellt. Die vorzüglichen Leistungen des Orchesters sandten reichen Beifall und ließen bei den Zuhörern rechte Feststimmung aus. Im Verlaufe des Konzerts ergriß der Vorsitzende des Vereins, Herr Bürgerschultheiß Stark das Wort und begrüßte die zahlreich erschienenen Festteilnehmer mit herzlichem Gut Heil. Er sprach das am Sonntag stattgefunden Schauturnen und hoffte dessen Bedeutung für das Vereinsleben besonders hervor. Zweit durch die Sängerabteilung klungsvoil vorgetragene Lieder schlossen sich den Darbietungen der Kapelle an. Sodann erfreuten die Turnner unter der Leitung des Turnwarts, des Herrn Bürgerschultheiss Lange, die Festteilnehmer mit einigen schnidigen, kraftvoll ausgeführten Stabübungen, denen ein Klatschen am Voran folgte, das berichtetes Begegnis von der Turnfertigkeit der Turnerschaft ablegte, manch treffliche Leistung war da zu sehen. Eine besondere Freude erhielt der Abend durch Überreichung der Ehrenurkunden an die vier Sieger des Vereins zum Schauturnfest in Löbnitz. Herr Emmerich richtete in seiner Eigenschaft als Gauturnwart an sie ehrende Worte der Anerkennung und händigte ihnen die Urkunden aus. Die Versammelten aber erboten die Preisgekrönte durch ein kräftiges Gut Heil. Nun begann der Ball. Männer drehten sich die Poate, bis in die Morgenstunden hinein huldigte man der Kunst Tanzen.

\* Gastspiel des Dreher-Ensembles im Carola-Theater. Mit Schnitzers dreitägigem Schauspiel: Liebelei verabschiedete sich gestern abend das Dreher-Ensemble vom hiesigen Theatervibrium. Der Abschied wurde jedenfalls schwerer, als vielleicht gedacht war, denn die Vorstellung war recht schlecht besucht. Wenn ein Theaterdirektor aber ein leeres Haus sieht, dann legt sich ihm wie ein Alp auf die Brust. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen der Abschied schmerzlich war. Dabei hätte das Ensemble ein volleres Haus verdient, denn die Aufführung war im ganzen und groben gut. Was am meisten Anerkennung verdient, das war die Stimmung, die jeden der Mitwirkenden im Banne hielt. Das Milieu war vorzüglich herausgearbeitet. Die Darstellungen fanden den richtigen Ton und die rechte Art der Rollenpersonifizierung. Das Spiel war leicht und flott, ganz dem leichtsinnigen Charakter des Schauspiels angepaßt. Dempmäß zeigte die Zuhörerschaft denn auch nicht mit ihrem Beifall. Offenkundig findet Herr Direktor Dreher, wenn er wieder einmal in Aue einfahren sollte, für seine Männer reizvollen Wohn-

Reutewitz, 14. September. \* Schauturnfest. Am vergangenen Sonntag nachmittag 2 Uhr vereinigte sich die Schauvereinigung, der die Turnvereine Bernsbach, Beiersfeld, Lauter, Reumelt und Oberpfannenreuth angehören, zu einem Schauturnfest im hiesigen Orte. Die Vereine, mit Ausnahme des Turnvereins Beiersfeld, der nicht erschienen war, versammelten sich im Gasthof zur Hammermühle. Von dort aus bewegte sich der Zug nach dem Festplatz, dem Merkelschen Gasthof. Hier entwidete sich bald ein reich turnerisches Leben. Alle von der Vereinigung ausgeführten turnerischen Leistungen, ganz besonders die Freiübungen, die von über 100 Turnern ausgeführt wurden, verliefen in glänzender Weise. Der Festball, den der Turnverein Reumelt der Vereinigung darbot, verlief in frischer und fröhlicher Weise.

**Lezte Telegramme und Fernsprechmeldungen.****Rosmanöer.**

(Siehe auch Artikel in Beilage.)

\* Mergentheim, 14. September. Der Kaiser erschien gestern Mittag ein Uhr auf dem Mandelberg und hielt sich beim Kavallerieregiment auf, wohin auch die Prinzen, die Mandelwache, sowie General von der Goltz kamen. Die meisten Mandelgäste, darunter der österreichische Thronfolger, werden erst heute erwartet. Der Kaiser blieb bis gegen abend im Mandelberg und lange um 7 Uhr bei stürmenden Regen in Mergentheim an, vom Publikum lebhaft begrüßt.

**Droville Weigths Flugversuche.**

(Siehe Artikel in der Beilage.)

\* Berlin, 14. September. Droville Weigths unternahm gestern nachmittag 5 Uhr wiederum zwei Flüge, der eine hatte eine Dauer von 7 Minuten, der andere von 17 Minuten. Beide male erfolgte die Landung, wie es heißt, infolge Motordefekts.

**Lord George auf Reisen.**

\* Frankfurt a. M., 14. September. Wie die Presse hört, wird in den nächsten Tagen der englische Handelsminister Lloyd George hier eintreffen, um sich über die Errichtungen der Arbeitervermittlungen zu informieren.

**Eine neue Kinderkrankheit.**

\* Kassel, 14. September. In Kassel ist eine Anzahl von Kindern unter 5 Jahren an einer unbekannten Krankheit erkrankt. In den letzten drei Tagen waren bereits vier Todesfälle zu verzeichnen.

**Und Graberger sprach.**

\* Mainz, 14. September. Der Zentrumsbundesgründungsredner Graberger hielt gestern abend in der Stadthalle seine bekannte Rede über die Reichsfinanzreform. Mehrere Tausend Personen waren anwesend. Die Versammlung verlief ruhig.

**Liebesmahlstätt.**

\* Wien, 14. September. Gestern wurde die 19 Jahre alte Frau eines Magistrats in ihrer Wohnung von dem Stall-

jungen Sturm durch Volkstheater in den Leib schwer verletzt. Sturm, der verhaftet wurde, hatte die Frau wiederhol mit Eisen beschädigt.

\* Berlin, 14. September. Das Eisversuchsdrama im Opernhaus Straßburger Straße Nr. 4 hat jetzt ein zweites Opfer gefordert. Im Krankenhaus erlag gestern Frau Ingénieur Walla ihren schweren Verletzungen.

**Fanatismus.**

\* Wien, 14. September. In Bludenz bei Bubweis in Böhmen unternahm Sonnabends nach Tischen einen Angriff auf die Schule des deutschen Schülervereins. Sie zertrümmerten mit Steinen die Fenster des Gebäudes und empfingen die herbeiliegenden Schüler mit Schüssen. Die Schüler erwiesen das Feuer mit ihren Revolvern. Schließlich flüchteten die Angreifer. Die Schüler blieben unverletzt.

**Sogen die Tischen.**

\* Wien, 14. September. Bei der gestrigen Ankunft des Ritterberger Männer-Singvereins Niederösterreich versuchten etwa 300 Altdeutsche auf der Straße gegen die tschechischen Vorsteher zu protestieren. Die Polizei schritt ein und vertreute die Demonstranten. Einige Verhaftungen mussten vorgenommen werden.

Verdorbene Lebensmittel bei der französischen Marine.

\* Paris, 14. September. Martin berichtet aus Toulon, ein Zwischenfall ereignete sich an Bord des Panzer-schiffes Bouvet. Ein Matrose unterwarf sich an die vierzig Matrosen, die gegen die Schule des deutschen Schülervereins. Sie zertrümmerten mit Steinen die Fenster des Gebäudes und empfingen die herbeiliegenden Schüler mit Schüssen. Die Schüler erwiesen das Feuer mit ihren Revolvern. Schließlich flüchteten die Angreifer. Die Schüler blieben unverletzt.

**Gastspiel des Dreher-Ensembles im Carola-Theater.**

Mit Schnitzers dreitägigem Schauspiel: Liebelei verabschiedete sich gestern abend das Dreher-Ensemble vom hiesigen Theatervibrium. Der Abschied wurde jedenfalls schwerer, als vielleicht gedacht war, denn die Vorstellung war recht schlecht besucht. Wenn ein Theaterdirektor aber ein leeres Haus sieht, dann legt sich ihm wie ein Alp auf die Brust. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen der Abschied schmerzlich war. Dabei hätte das Ensemble ein volleres Haus verdient, denn die Aufführung war im ganzen und groben gut. Was am meisten Anerkennung verdient, das war die Stimmung, die jeden der Mitwirkenden im Banne hielt. Das Milieu war vorzüglich herausgearbeitet. Die Darstellungen fanden den richtigen Ton und die rechte Art der Rollenpersonifizierung. Das Spiel war leicht und flott, ganz dem leichtsinnigen Charakter des Schauspiels angepaßt. Dempmäß zeigte die Zuhörerschaft denn auch nicht mit ihrem Beifall. Offenkundig findet Herr Direktor Dreher, wenn er wieder einmal in Aue einfahren sollte, für seine Männer reizvollen Wohn-

**Prinz und Döllarprinzessin.**

\* Paris, 14. September. Der Martin meldet aus London, am nächsten Montag findet in Doverwall die Vermählung des Prinzen Michael von Braganza mit der amerikanischen Millionärin Stewart statt. Kaiser Franz Joseph hat der fünfzigjährigen Gattin des Prinzen den Titel einer Prinzessin verliehen.

**Krieg im Frieden.**

\* Nancy, 14. September. Wie nachträglich bekannt wird, ereignete sich während der Manöver des 20. Infanterieregiments ein erster Zwischenfall. Während des Gefechts bemächtigten sich Jäger vom 17. Bataillon in ihrem Eifer der Fahne des 153. Infanterieregiments. Es entpankte sich ein lebhafter Kampf, in dessen Verlauf die Fahnenstange zerbrochen und die goldenen Fransen zerissen wurden. Ein Offizier wurde verletzt, er war in Gefahr, durch die Bajonetten der Jäger getötet zu werden. Auch ein Sergeant des 153. Infanterieregiments erhielt Fassenschläge ins Gesicht. Zur Strafe muhte das Jäger-Bataillon am anderen Tage mit dem 153. Infanterieregiment zusammen vorbedrohten.

**Prinz Georg, der alte Ritter.**

\* Belgrad, 14. September. Das Blatt Zvona berichtet: Prinz Georg verlangt von der Regierung eine halbe Million Francs als Abfindung oder aber eine jährliche Appanage von 120 000 Francs. Mit diesem Anliegen wandte er sich auch an den Ministerrat.

**Feuer am Bord.**

\* London, 14. September. In Solent, dem Meerarm zwischen England und der Insel Wight brach gestern auf der Motorjacht Bertha Feuer aus. Ein Herr sprang ins Wasser und wurde aber gerettet, während eine Frau ertrank. Ein Teil der Mannschaft konnte gerettet werden. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Rest der Besatzung ertrunken ist.

**König Peters Ende?**

\* London, 14. September. Der Central News wird aus Odessa gemeldet, daß ein dort eingetroffener wohl informierter Gewährsmann erklärte, daß daselbst wahrscheinlich innerhalb der nächsten zwei Monate eine Palastrevolution und die Absetzung des Königs Peter stattfinden werde. Die ungemeinischen Ausschreitungen des Prinzen Georg erhöhen die Gährung und die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung des ganzen Landes.

**Denn die Elemente blassen...**

\* London, 14. September. Nach einer Meldung aus La Paz, der ältesten Niederlassung Kaliforniens, wurde die Stadt von einer Reihe von Sturmwellen zerstört. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Die Umgegend wurde unter Wasser gesetzt. Die Gente ist vernichtet, das Vieh ertrunken. Tausende von Menschen sind obdachlos. Die Zahl der Toten beträgt bisher sieben. Viele Personen wurden durch einstürzende Häuser schwer verletzt.

**Die Nordpolfunde.**

(Siehe auch Neues aus aller Welt.)

\* Paris, 14. September. Martin meldet aus London, Dr. Cook hält nunmehr die Absicht an, den Kommandanten Peary wegen Verleumdung gerichtlich verfolgen zu lassen, sobald er in Newport eingetroffen sein wird. Auch will er Schadensatz von ihm verlangen.

\* New York, 14. September. Peary hat sich bisher geweigert, einer Einladung des Arctic-Klubs zu einem Bankett anzunehmen, zu dem auch Dr. Cook und seine Gattin vorher Einladungen erhalten hatten.

**Kindermord.**

\* New York, 14. September. Drei italienische Kinder wurden von einem Italiener ermordet. Die Eltern hatten Drohbriefe erhalten, daß die Kinder getötet würden, falls kein Lösegeld gezahlt werde. In der Stadt herrscht große Erregung.

**Ebert's echter Tirpersdorfer Gesundheits-Liqueur**

mit Schutzmarke „Eber.“ Das einzige Beste für den Magen, für den Haushalt, auf der Jagd, für die Reise. Aerztlich empfohlen.

Prämiert mit goldener Medaille und Ehrenpreis.

A Flasche  
Mk. 2.00

Zu haben bei: J. A. Flechner, Markt; M. R. Ficker, Alberstr.; Robert Kirsten, Schnebergerstr.; Albin Lauckner, Schnebergerstr.; Herm. Richter, Wasserstr.; Fritz Schuster, Wettinerstr.; Ernst Bauer, Reichstr.; Wilh. Borst, Blauer Engel; Ed. Geissner, Muldesta; Otto Stöckigt, Schlachthof-Restaur.; Carl Jantzen, Conditor; Willy Temper, Conditor; Emil Hempel, Rest. Bürgerhaus; Emil Heckner, Rest. Lindengarten; Wilh. Martin, Rest. Gambrinus; W. Rottmann, Bahnh.-Rest.; Ernst Söllner, Gasth. Deutscher Hof; Emil Schmidt, Rest. Molteschloßchen; Oswald Uhlig, Rest. Stern; Ernst Thamhayn, König Friedrich August-Warte; Gustav Fuchs, Gasth. Auerhammer.



**Amtliche Bekanntmachungen.  
Holzhersteigerung auf  
Eibenstocker Staatsforstrevier.**

Im Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock  
Mittwoch, den 22. September 1909, von vormittag 9 Uhr an  
4,5 km h. 79 km w. Brennholz,  
2,5 " 915 " Astholz,  
3 " 476 " Brennholzspäppel,  
97 " m. Stüde,  
von nachmittag 1 Uhr an  
280 m. Stämme 11–15 cm Stärke  
154 " Stämme 16–24 " "  
13929 " Klöpfer 7–15 " "  
990 " Klöpfer 16–22 " "  
266 " Klöpfer 23–45 " "  
100 " Reisstangen 8 u. 9 " "  
5020 " Reisstangen 3–5 " "  
530 " Reisstangen 6 u. 7 " "  
91 " m. Astholzspäppel  
in den Abt. 1, 8–19, 21–24, 26–28, 35–38, 50, 58, 72, 78  
(Bruch- und Durchforstungsholz).

Besondere Verteilnisse dieser Holzer werden auf Verlangen von der unterzeichneten Revierverwaltung abgegeben.

Eibenstock, am 10. September 1909.

Rgl. Forstrevierverwaltung.

Rgl. Forstamt.

**Die politische Mitarbeit der Frau.**

Mit dem Inkrafttreten des Vereinsgesetzes hat sich die Stellung der Frau zur Politik geändert; ihrem Eintritt in politische Vereine und in die Parteien, ihrem Zutritt zu politischen Versammlungen steht nichts mehr im Wege. Schon wird in verschiedenen Parteien die veränderte Sachlage ausgenutzt und um die Mitarbeit der Frauen geworben; auch einzelne nationalliberale Vereine haben bereits Schritte getan, um das Interesse, die Arbeitskraft und den Einfluss der Frauen für sich zu gewinnen. Aber dieses Beispiel sollte in der Partei noch viel mehr Nachahmung finden: um alle hier brach liegenden Kräfte sich nutzbar zu machen, sollte jeder Ortsverein sich mit einem Werbemittel an die Frauen wenden. Es gibt schon heute in Deutschland eine Anzahl politisch geschulter Frauen — geschult durch die harten Rämpfe, die sie bestehen mußten, um insbesondere in Frauenbildungssachen ihren Geschlechtsgenosinnen eine größere Bewegungsfreiheit zu eröffnen. Diese Kräfte werden für den allgemeinen politischen Fortschritt nur dann nutzbar zu machen sein, wenn man um sie wirbt, wenn man das Verständnis und das Interesse für die Ziele und Ideale der Partei zu wecken versteht. Und all' die ungezählten Frauen, die noch abseits des politischen Lebens stehen, werden heute, da der Liberalismus einen schweren Kampf um die idealen Güter der sozialen Gerechtigkeit und des geistigen Fortschritts zu kämpfen hat, zur Mitarbeit zu gewinnen sein. Die Stellung der Frau im Mittelpunkt der Familie wird sie befähigen, Trägerin und Verbreiterin der Ideen unserer Partei zu werden. Sie wird ihren grühesten Schatz an Gefühlswerten dazu benutzen, um dem Niedergang der Politik zur nächsten Interessenvertretung ein Gegengewicht zu bieten; sie wird ihre Kinder zu politischem Denken und Fühlen erziehen. Es gilt heute den in der Frau ruhenden Enthusiasmus auch für die Politik zu erweden; ihrer Kleinarbeit soll und wird es gelingen, die große Menge der Nichtwähler zu verringern und in Söhnen und Töchtern

tern ein so starkes politisches und vaterländisches Gefühl zu erwecken, wie es anderen Nationen längst zu eigen ist.

**Kaisermanöver**

Die Kaisermanöver haben mit dem gestrigen Tage ihren Anfang genommen. Die Lage der Parteien war gestern morgen folgende: Infolge der angeordneten Mobilmachung der Armees des roten Staates haben sich blau Streitkräfte an der Nordgrenze des blauen Reichs versammelt, etwa in der Linie Hettmanns-Königswar-Rothenburg ob der Tauber. Rote Truppen stehen im Grenzschutz in der Linie Osterburken-Königshofen an der Südgrenze des roten Staates. Um 11 Uhr wurde der Krieg erklärt. Von der blauen Seite gingen die württembergische und bayerische Kavalleriedivision in nördlicher Richtung vor, während rote Truppen an dem nördlichen Ufer der Jagd Aufstellung genommen hatten. Es gelang der blauen Kavallerie, deren Spuren abgeschossen waren und die sprunghaft angriffen, an mehreren Stellen die Jagd zu übersetzen.

Der Kaiser ließ den Sonderzug vormittags 10 Uhr 45 Minuten bei Neudernau halten und bezog sich im Automobil über Billigheim, Adelsheim, Bassenberg nach der Neunkircher Höhe nördlich von Krautheim. Während dieser Automobilfahrt nahm der Kaiser von den Führern des Grenzschuttdetachements, von der roten bayrischen 4. Division, sowie von dem Divisionskommandeur, Generalleutnant Ritter von Fassbender, und von dem kommandierenden General des roten 20. Armeekorps, General Grafen Edschmid von Fürth-Montmartin, Meldungen über die Aufstellung ihrer Truppen und die von ihnen getroffenen Anordnungen entgegen. Von der Höhe nördlich Krautheim versorgte der Kaiser das Vorgehen des blauen Kavalleriekorps gegen den Abschnitt der Jagd und die um die Übergänge sich entspannenden Kämpfe, stieg hierauf zu Pferde und ritt zu beiden Divisionen des Kavalleriekorps, das inzwischen den Jagdstab gewonnen hatte und sich zum weiteren Vorgehen auf die Höhen versammelte. Als das Kavalleriekorps den Vormarsch auf Ober- und Unter-Wittstadt fortsetzte, bog sich der Kaiser im Automobil zu dem Standpunkt der Manöverleitung westlich von Bassenberg, versorgte von hier den Angriff der württembergischen Kavalleriedivision auf das rote Grenzschuttdetachement in Bassenberg und den Rückzug des letzteren. Der Kaiser bezog sich dann im Automobil nach Wergenthal, wo er um 7 Uhr abends eintraf und im Kurhaus Karlsbad Wohnung nahm. Am Nachmittag legte Regen ein und im Odenwald ging ein starkes Gewitter nieder, das zeitweise die telefonischen Verbindungen der Truppen unterbrach. Alle Städte und Dörfer im Mandantenland haben sich mit Tannengrün und Fahnen geschmückt. Der Kaiser wurde überall herzlich begrüßt.

Herzog Johann Albrecht, Regent von Braunschweig, ist gestern abend kurz nach 7 Uhr in Würzburg eingetroffen. Außerdem sind angelommen der russische Generalmajor von Tatischeff und der bayerische Kriegsminister Freiherr von Horn.

**Sozialdemokratischer Parteitag in Leipzig**

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig wurde gestern vormittag mit einer Begrüßungsansprache Singers eröffnet. Nach weiteren Begrüßungsansprachen verlas Abg. Singer ein Telegramm, in dem die schwedischen Sozialdemokraten ihren deutschen Brüdern für die freiwillige Unterstützung in dem gewerkschaftlichen Kämpfen ihren Dank aussprechen. Im Anschluß hieran teilte Singer mit, daß in einer gestern früh abgehaltenen Vorberatung beschlossen wurde, den schwedischen Gewerken zu den bisherigen 20.000 M. noch 30.000 M. Unterstützung zu bewilligen. Der Gesellschaftsbericht des Parteivorstandes erläuterte Reichstagsabgeordneter Molkenbuhr, indem er zunächst die schwierige Frage der Jugendorganisation beleuchtete. Er wies auf den Wahlrechtskampf hin und wußte sich gegen den Vorwurf, daß die Partei in der Bekämpfung der Reichsfinanzreform zu lau gewesen sei. Die Hoffnung der Gegner sei begründet auf der Tatsache prinzipsicher Gegenseite.

in der Partei. Solche Gegenseite müßten aber bestehen, so lange es ein geistiges Leben in der Partei gebe. In dem einen seien sich aber alle Parteigenossen einig: sie mögen einer sogenannten Richtung annehmen wie sie wollen, doch nur durch die Einigkeit der Proletarier das sozialistische Programm verwirklicht und die Gegner der Sozialdemokratie besiegt werden könnten. Hierauf ging der Redner auf die Bedeutung des agrarischen Parteidienstes in Deutschland über und wies darauf hin, daß die Bekämpfung des Agrarunternehmens eine der vorzüglichsten Aufgaben der Zukunft sein müsse. Hierauf nahm Gerisch das Wort zur Erstattung des Kassenberichts. Singer-Berlin betonte die Notwendigkeit, unter der sozialistischen Jugend intensiver zu arbeiten. Die Regierung errichtete Soldatenheime, Marineheime, Schüler-Schießabteilungen und dislozierte die Sozialdemokratie in jeder Weise. Es sei daher nötig, die der Jugendorganisation in den Weg gelegten Gelände zu besetzen. Hierauf trat die Witzigspause ein.

In der Nachmittagsitzung wurde die Erörterung über die Organisation unter der Arbeitersjugend fortgesetzt. Es wurde empfohlen, Arbeiterschulen zu gründen, Unterrichtskurse für die Arbeitersjugend zu errichten und Musikkurse zu unternehmen. Von anderer Seite wurde gewarnt, die Arbeitersjugend allzu sehr geistig in Anspruch zu nehmen, zumal diese bereits von der Zwangsfortbildungsschule sehr in Anspruch genommen wird. Man müsse bestrebt sein, die Arbeitersjugend gelegentlich der Ausschlüsse für die Partei zu gewinnen. Abg. Reichsanwalt Dr. Frantz-Mannheim empfahl eine nachhaltige Agitation unter der Arbeitersjugend, ehe die Gegner sich dieser bemächtigt hätten. 100.000 neue Abonnenten von den in Berlin erscheinenden Organen der Jugendorganisation, der sogenannten Arbeitersjugend wäre den Gegnern bedeutend unangenehmer, als eine halbe Million neuer sozialdemokratischer Wahlsimmen. Die Parteiführung erklärte, die Bildungszentrale und der Parteivorstand seien für Anregungen auf diesem Gebiete dankbar und würden sie in Erwägung ziehen. Schließlich wurde beschlossen, alle diesbezüglichen Anträge dem Parteivorstand zur Berücksichtigung zu überweisen.

Es folgte alsdann die Erörterung einer Reihe unwichtiger Anträge. Vom Redakteur Löbe-Breslau wurde eine längere Resolution eingebracht, die die Arbeiter auffordert allen Bränn zu melden, um der agrarisch-reaktionären Mehrheit im Reichstage die Rechnung zu verden. Die Arbeitersorganisation und die Arbeiterspreche wurden aufgefordert, diesem Beschuß nachdrückliche Zustimmung zu verschaffen. Der Antrag wurde schließlich unter dem Beifall des Parteitages einstimmig angenommen. Auf Antrag des Abg. Singer wurde darauf beschlossen, den im Jahre 1910 in Kopenhagen stattfindenden internationalen Sozialisten Kongress durch Delegierte zu besichtigen und zwar zur Hälfte aus der Partei, zur anderen Hälfte aus den Gewerkschaften. Auf Antrag des Abg. Dr. David-Roth wird beschlossen, daß zu verstehen, daß das ständige Internationale Bureau in Brüssel beansprucht werde, eine Zusammenstellung der Mitgliedszahl der sozialdemokratischen Organisationen und der für die Sozialdemokratie abgegebenen Wahlsimmen in allen Kulturländern zu machen und dem internationalen Kongress Bericht zu erstatten. Darauf wurden die Verhandlungen auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.

**Neues aus aller Welt.**

Prinzessin Heinrich als Schützenkönigin. Beim diesjährigen Königsschießen der Schützengilde in Rauen (Kreis Ostholstein) führte namens der Prinzessin Heinrich ein gewisser Herr Nollmorgen den Schuß auf die Königscheide aus. Vom Oberhofmarschallamt des Prinzen Heinrich von Preußen ist nunmehr dem Vorstand der Schützengilde ein Schreiben zugegangen, in dem mitgeteilt wird, daß die Prinzessin Heinrich die angestragene Königswürde für dieses Jahr annehmen. Gleichzeitig wurde dem glücklichen Schützen eine Medaille mit dem Bildnis des Prinzen Heinrich überreicht.

Das Rollschuhlaufen in Berlin. Der neue Sport des Rollschuhlaufens hat in den Berliner Straßen bestart überhand ge-

„Es wird jetzt wohl noch töller werden,“ sagte er; „Graf Kuno hat keine Bedürfnisse, er kann seine Lebensweise nicht einfach genug gestalten. Vielleicht behält er mich und den alten Gärtner in seinen Diensten, weil wir eben nicht zu entbehren sind, aber alle übrigen Dienstleute wird er entlassen, um fortan das Leben eines gelehrten Einzelhändlers zu führen. Vielleicht übernimmt nun Graf Kurt die Verwaltung des Gutes.“

Graf Kurt hat gestern eine Reise angetreten, von der er so bald nicht zurückkehren wird. Das Weiterleben wird Sie wohl erfahren, wenn Sie in die Stadt kommen. Eine junge Dame, die töricht genug war, sich durch verlockende Versprechungen betören zu lassen, hat ihn begleitet, der Jorn ihrer Verwandten könnte ihm gefährlich werden, sobald er sich wieder blicken läßt.“

„Also eine Entführungsgegschichte?“ fragte der Kammerdiener, forschend zu ihm aufblickend. „Mich überrascht das gar nicht, er war immer ein leichtfertiger Herr, und ich fürchte, daß er einmal das Gut ruinieren wird.“

Stephan, der das Bedürfnis fühlte, sich zu erschrecken, trat an den Tisch und entkorkte die Flasche.

„Besitzt das Gut eine Familiengruft?“ fragte er.

„Ja wohl, sie liegt im Park und wird noch immer benutzt, die einzige Hölle der gnädigen Frau wird dort auch begegnet werden. Der Graf sprach von heftigen Gemütsbewegungen, die den plötzlichen Tod verursacht haben. Ich glaube, Herr Baumwoller, Sie werden diese Stunde Ihres Lebens niemals vergessen.“

„Gewiß nicht,“ erwiderte Stephan, der sehr wohl wußte, wo hinaus der alte Mann mit seinen Fragen wollte, sich aber nicht geneigt fühlte, die Naivität des Diensts zu bestreiten, „auf mich hat dieses erschütternde Ereignis einen unauslöschlichen Eindruck gemacht.“

„Und was war die Veranlassung zu diesen Gemütsbewegungen?“ forschte Jakob.

„Meinungsverschiedenheiten — die alte Dame muß allem Ansehen nach ein sehr volkshabendes Temperament besessen haben.“

„Außerordentlich reizbar, wir haben sehr oft Beweise davon erhalten.“

In diesem Augenblick trat Graf Kuno ein, der Kammerdiener zog sich mit einer Verbeugung zurück.

„Sie ist tot,“ sagte er bewegt, „so tief Ihr Haß auch wurzeln mag, Sie dürfen nun auf seine Stimme nicht mehr hören. Vielleicht wünschten Sie jetzt, daß die harten Worte nicht über Ihre Lippen gekommen wären.“

„Ich habe nichts zurückzunehmen!“ unterbrach ihn Stephan. „Sie kennen vielleicht den Inhalt des Briefes nicht, den meine unglückliche Mutter hinterließ.“

„Doch, ich kenne ihn,“ fuhr der Graf fort, „aber an der Unterschlagung und Vernichtung desselben bin ich völlig schuldlos, ich habe erst vor einigen Tagen von der Eröffnung dieses Briefes Kenntnis erhalten. Sie dürfen mir vollen Glauben schenken, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Rechte Ihrer Mutter verteidigt habe, so lange und so gut ich es vermochte. Ihr Vater würde Sie auch anerkannt haben, wenn er den Mut gehabt hätte, den Befehlen und Drohungen unserer nunmehr verstorbenen Mama entschlossen die Stirne zu bieten.“

„Darin, daß er diesen Mut nicht besaß, liegt seine Entschuldigung für ihn.“

„Gewiß nicht, er hätte fest bleiben und das verpfändete Wort einlösen müssen, leider ist dies nicht geschehen, und Sie werden begreifen, daß er nun sich mit aller Entschiedenheit sträubt, durch Ihre Anerkennung die Schuld einzutragen. Täte er es, so würde er dadurch den Frieden seines Hauses preisgeben.“

„Ich verlange die Anerkennung nicht, ich wiederhole Ihnen, daß ich lieber den Namen Seelstrap führen als der grauslichen Familie v. Rodenwald angehören will.“

„Dann würde ich Ihnen raten, auf die Unterredung mit meinem Bruder zu verzichten.“

„Aus welchen Gründen?“

„Sie liegen nahe. Sie können nach dem Vorgefallenen nicht erwarten, daß mein Bruder Ihnen mit der Liebe eines Vaters entgegenkommen wird, so wenig, wie Sie selbst ein freundshaftliches Gefühl ihn liegen; Ihre Vermüthe würdet ihn zu beleidigenden Erwiderungen hinreissen, und ein verhöhnelndes Refuziat wäre von dieser Zusammenkunft nicht zu erwarten.“

„Schon deshalb nicht, weil ich ihn zu tief verachte, als daß ich seine Hand annehmen oder ihm die meinige bieten könnte,“ erwiderte Stephan, dessen Mundwinkel ein herber Zug umzog, stand ich ihm gegenüber, so würde ich aus meiner Verachtung

**Dorrende Zweige.**

Roman von E. W. König.

(37. Fortsetzung.)

Graf Kuno zog an der Glocke und eilte darauf zum Sessel seiner Mutter, Stephan verließ das Zimmer und trat bald darauf in die Bibliothek.

Der plötzliche Tod der alten Dame, der er noch kurz vorher als erbitterter Feind gegenüber stand, hatte ihn erschüttert. Beladen mit dem Haß seiner Mutter und seiner Verachtung, unter der schweren Anklage entziehender Verdrehen war sie hingerichtet, und noch aus ihren brechenden Augen sprach der Haß gegen ihn, den selbst der Tod nicht tilgen konnte. Mit großen Schritten wanderte Stephan auf und nieder, bis der Kammerdiener kam, der eine Flasche Wein und ein Glas auf den Tisch stellte.

„Der gnädige Herr läßt Sie bitten, sich noch einige Minuten zu gebühren,“ sagte Jakob, „er kann augenblicklich noch nicht abkommen.“

„Und die Frau Gräfin?“ fragte Stephan.

„Sie ist zu ihren Eltern versammelt, Friede ihrer Asche! Der Richter ist bereits fort, um den Haarsatz zu holen, er kann wohl nur feststellen, daß ein Schlaglaut das Leben der gnädigen Frau beendet hat.“

„Und glauben Sie, daß man ihr Ende sehr bedauern wird?“

Jakob zuckte mit den Achseln, der Ausdruck seines Gesichtes verriet nichts, was auf eine tiefe und aufrichtige Trauer hindeutet hätte.

Keine Rosen ohne Dornen.

Nemu rozo sen pikkloj.

nommen, daß sich nun mehr die Polizei durch einen öffentlichen Erlass gegen die Autos wünsche ins Mittel legt und auf die, auch für alle Rollschuhläufer gültigen Bestimmungen des Fußverkehrs auf die Straße hinzuwirkt. Wenn diese Bestimmungen in Zukunft nicht besser beachtet werden, so dürfte der Sport des Rollschuhlaufs in den Straßen der Stadt überhaupt verboten werden.

\* Eine Messerstecherin. Aus Berlin wird gemeldet: Als im Hause Kochmannstraße 8a eine Frau Gläser die Treppe hinunterging, wurden ihr von einer entgegenkommenden Frauensperson mehrere Stiche in den Unterleib versetzt. Auf die Hilfesruhe der Überfallenen eilten Haushbewohner hinzu und nahmen die Messerstecherin fest. Man ermittelte in ihr die 23jährige Tochter eines hiesigen Schneidermeisters, welche anscheinlich gefestigt ist, da sie auf Befragungen keine Antworten gab.

\* Hilfe für die megalithischen Überschwemmungen. Die Zeitung meldet aus New York: Das Rote Kreuz erlässt einen Hilferuf für die megalithischen Überschwemmungen. Der amerikanische Generalpost in Megalith berichtet, 10000 Menschen seien bei der Überschwemmung umgekommen, Tausende obdachlos. Hunderte von Familien seien auf Berggipfeln, durch die Fluten, isoliert, am Verhungern.

\* Feuer an Bord eines Dampfers. Auf dem am Ostrandquai in Hamburg liegenden Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Cap Milano brach gestern vormittag gegen 10 Uhr Feuer aus. Zwei Jüge der Feuerwehr traten in Tätigkeit und hatten die aus Häuten und Futtermäts bestehende Ladung um 2 Uhr auf einen anderen Dampfer übergeladen. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

\* Die Ausräumungsarbeiten auf der Isle Radbod nehmen nach einem Rundschreiben der Verwaltung weiterhin einen verhältnismäßig günstigen Fortgang. Sie bewegen sich gegenwärtig in der Hauptfläche in Höhe 3 Süden bis zu einer Tiefe von 25 Metern unterhalb der zweiten Sohle. Der Selbstverbrauch an Kohle kann zurzeit von der Isle gedeckt werden. Es sind bis jetzt 67 Leichen geborgen.

\* Zur Errichtung des Nordpols. Eine längere Spezialdepeche der Associated Press aus Battle-Harbour gibt verschiedene Einzelheiten über Pearns Nordpolreise aus dem Munde der Mannschaft der Roosevelt. Darnach hat Pearn den Pol nur in Begleitung eines Eskimos und des Regers Herson erreicht, nachdem drei Eskimos, die übrigen Begleiter Pearns auf seinem letzten Vorstoß, einen Tagesmarsch vor dem Ziel zurückgelassen worden waren. Pearn verweilte am Pol 34 Stunden.

\* Verheerendes Gewitter. Unterm 13. September wird aus Weilheim gemeldet: Ein in vergangener Nacht über Weilheim und Umgebung weggegangenes Gewitter, welches teilweise mit schwerem Hagelschlag verbunden war, richtete erheblichen Schaden, vornehmlich an der Obstsorte an. Der Blitz zündete in mehreren Töpfen, wobei verschiedene Bauernhäuser eingefärbt wurden. Auch aus Dichen am Ammersee trafen ähnliche Meldungen über Gewitter und Wasserschäden ein.

\* Einbruch in einem Prinzenpalais. Die B. J. am Mittag meldet aus Paris: In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ist in dem Palais der Prinzessin Wohammed Ibrahim, der jungen Witwe des vor einigen Jahren bei Trouville durch einen Automobilunfall verunglückten ägyptischen Prinzen, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher begannen gerade die geraubten Gold- und Silbergeräte sowie Kunstobjekte zusammenzuraffen und in Bündel zu schnüren, als eine Kommerzjose durch das Geräusch der Einbrecher erwachte und schnell zum Concierge lief, der rasch Schuleute herbeiholte. Die Einbrecher hatten jedoch Lunte gezochen und waren bei Ankunft der Polizei bereits entkommen. Ob sie Kunstobjekte oder Wertgegenstände mitgenommen haben, weiß man bis jetzt noch nicht, da die Prinzessin sich zurzeit auf dem Lande aufhält.

### 3. III auf der Ila.

Nach seiner im ganzen glücklich verlaufenen Fahrt nach Frankfurt a. M. hat das Luftschiff 3. III dort nun mehr seine ersten Aufsteige unternommen, über die folgendes gemeldet wird:

Die erste Fahrt am 3. III.

3. III unternahm gestern nachmittag kurz nach 1 Uhr seine erste Fahrt. Es nahmen daran teil der Großherzog von

sein Hehl machen. Wenn Sie ihm das sagen wollen, so bin ich bereit, auf die Begegnung mit ihm zu verzichten."

"Ich will es ihm sagen," fuhr der Graf fort. "Und nun gestatten Sie mir, noch einmal auf den Ring zurückzukommen, er kann keinen Wert für Sie haben, wenn Sie denjenigen verachten, der ihn Ihrer Mutter gegeben hat."

Stephan blickte ihn jetzt an, es lag etwas Besremdendes in der scheinhaften Unruhe des Grafen, in seinem rastlosen Streben und Drängen nach dem Besitz des Rings.

"Wollen Sie mir sagen, worauf sich das Geheimnis bezieht, dessen Entzündung Sie suchen?" fragte er.

Graf Kuno schaute nachdrücklich vor sich hin, nach wenigen Säulen heftete er den Blick forschend auf das bleiche Antlitz des jungen Mannes.

"Ich halte Sie für einen Ehrenmann, und deshalb will ich Ihnen vertrauen," sagte er, indem er hastig in seine Brusttasche griff, "Sie werden, wie ich zuversichtlich erwarte, dieses Vertrauen nicht missbrauchen. Aber wollten Sie auch von dem Geheimnis, das ein Zufall Ihnen entbüllt hat, Gebrauch machen, so würde Ihnen persönlich dadurch doch kein Vorteil erwachsen, Sie machen sich in diesem Halle eines Diebstahls schuldig, dessen Entzündung nicht ausbleiben könnte. Lesen Sie dieses Dokument und treffen Sie dann Ihre Entscheidung."

Stephan hatte das Schriftstück bald gelesen, er legte den Ring auf den Tisch.

"Sie, die ich am meisten hoffte, ist tot," sagte er, "das Urteil über Sie stelle ich dem Richter anheim, der über uns alle richten wird. Sagen Sie meinem Vater, daß ich ihm niemals verzeihen könnte, und daß ich eine Begegnung mit ihm niemals wünsche. Hier liegt die Entzündung des Geheimnisses, ich darf Sie Ihnen nun nicht vorenthalten, da Sie sonst vermuten würden, ich trage Verlangen nach den Juwelen. Leben Sie wohl, Herr Graf, und wenn Sie sich meiner erinnern, so sollen Sie mein strenges und ungerechtes Urteil über mich."

"Das wird niemals geschehen," erwiderte Graf Kuno, ihm die Hand reichend, "so fürchtbar auch die Erinnerung an diese Stunde mir bleiben mag, so haben Sie doch an mir einen Freund gefunden, auf dessen herzliche Teilnahme Sie in allen Fällen jähren dürfen. Leben Sie wohl."

M e d e n b u r g - S c h w e r i n , der Bruder der deutschen Kronprinzessin, vier Herren von der Gesellschaft des Großherzogs, Oberbürgermeister Dr. Adedes, Frau Emma von Pluma, die Schwester des deutschen Gesandten in Tokio, der Vorstand der Ila, Kommerzienrat Dr. Gans, die Gräfin Zeppelin jun. und zwei andere Herren aus Frankfurt. Im ganzen 12 Personen. Das Schiff fuhr also einschließlich Besatzung mit 20 Personen. Es hob sich wie immer leicht in die Lüfte und fuhr gegen den leichten Nordostwind. Gleich auf der ersten Strecke der Fahrt legte ein ziemlich starker Regen ein. Trotzdem wurden die Badeorte Domburg vor der Höhe und Nauheim besucht. Um 3 Uhr landete das Luftschiff wieder glatt ohne Unfall auf dem Flugfeld vor der Halle. Der zweite für gestern nachmittag angelegte Flug fiel aus, dagegen sollen heute vier Flüge unternommen werden.

### Havarie des Militärluftschiffes Groß II.

Das Militärluftschiff Groß II., das gestern mittag gegen 12 Uhr in Hall aufgestiegen war, wurde infolge zu starker Belastung durch den herniedergeschlagenen Regen herabgestürzt und schwieb zu nahe der Erdoberfläche. Wegen  $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags streifte das Luftschiff einige Waldböen in Schipf bei Mergentheim, wodurch verschwundene Verbindungsstäbe geschnitten wurden. Das Luftschiff war zur Landung gezwungen, die leicht und ohne jede Hilfe vor sich ging. Die erlittenen Beschädigungen sind nur leichter Natur. Die Luftschifferabteilung ist von Geilenkirchen nach Oberschlesien abgegangen.

### Die Flugversuche Oville Wright.

Trotz starken, böigen Windes fuhrte Oville Wright gestern nachmittag auf dem Tempelhofer Feld zwei wohlglückliche Flüge aus, von denen erster, welcher ungefähr 10 Minuten dauerte, Professor Hergesell teilnahm.

### Aus Stauffer-Berus tollen Tagen.

In den Erinnerungen, die sich mit dem tüchtigen Maler und großen Radierer Karl Stauffer-Bern beschäftigen, ist bisher fast nur von dem tragischen Stroben, dem heißen Ringen um höchste Kunstdollendang und dem trüben Ausklang dieses Lebens in Verzweiflung und Wahnsinn die Rede gewesen. Nun will Hermann Kath in seinen Mitteilungen, die er in der Kunst für Alle veröffentlicht, vor allem den lustigen derben Naturburschen, den lieben Kerl der Vergessenheit entziehen. Er erzählt, wie er ihn kennen lernte. Auf einer jener tollen Sammlungen der jungen Maler, bei der Stauffer in den Kleidern eines der schlampigsten weiblichen Modelle erschien war. Sein rundes, rosiges Bauernmädchen Gesicht, dessen kaum sprossender blauer Haum ihm etwas Urwüchsiges, Dorbes gab, passte in die zerfetzten Lumpen, daß es eine Freude war. Er wurde toll im Tanz herumgeschwungen und — natürlich als Dame traktiert, so daß ihm die Knieperei nicht viel kostete. Die maskierte Kneipe wurde ausgiebig gefeiert, und die letzten Kräten erst am Nachmittag des nächsten Tages den Heimweg an. Aber Stauffer wollte noch nicht zu Bett gehen, sondern zog einen Naturbummel vor, nachdem er so viele Stunden den Kneipendurst eingetauscht. Er schlenderte also in seinem merkwürdigen Aufzug nach der Maximilianstraße, wo damals die besseren Münchener um die Nachmittagszeit in formlicher Grandezza spazierten. Ein Käfferrittermeister, am Arm die elegante Gattin, kommt rauchend daher; Stauffer ist die Zigarette ausgegangen, und er tritt an den stolzen Reitersmann mit der Bitte um Feuer heran. Ein Schrei! Die Gnädige macht einen Satz nach dem Café National zu, der Offizier wird zornrot, Menschen sammeln sich usw. usw.

Jetzt fällt dem verdrehten Stauffer erst ein, daß er noch in den Kleidern des Modells steht und er bricht in ein schallendes Gelächter aus. Der übliche Gendarm kommt und führt ihn durch eine heulende Menge, zu seiner Sicherheit erst in die Hauptpost, dann in geschlossener Droschke auf die Polizei. Die mitgesuchte Studentenkarte läßt schließlich alles auf und, da er unter der weiblichen mit einer vollständigen männlichen Kleidung versehen, konnte er bald darauf, ein Bündel unter dem Arm, seine Häscher verlassen. Der Auftritt wurde natürlich viel besprochen und kam auch in die Zeitung, wo Stauffers vertrater, Professor Raab, der Meister der Kupferstocherschule, davon las. Der Professor erklärte nun feierlich: Wenn der Lump, der in

der Tracht eines lächerlichen Weibstücks einen Käffner um Feuer angesprochen hätte, in seiner Klasse wäre, so würde er ihn eigenhändig hinauswerfen. Stauffer zog seinen dicken Kopf tief zwischen die Schultern, damit der Alte das verräterische Rot an seinem Schädel nicht sah; aber der hätte seine Drohung doch nicht wahr gemacht, wenn er den Uebeltäter herausbekommen hätte, denn Stauffer war sein bester und liebster Schüler.

Stauffer machte damals Zeiten der bittersten Not durch; nachdem er zwei Jahre hindurch von seiner Vaterstadt Bern ein Stipendium bekommen hatte, wurde ihm dieses entzogen, und er war ganz auf sich angewiesen. Er sang mit einer Energie, die wohl einzige genannt werden kann, um sein Brod. Es war das Jahr, da die Cholera in München wütete, als er auf eine Annonce hin bei einem Antreichermeister als Geselle eintrat, da er keinen Pfennig Geld und kein Obdach hatte. Der frühere Geselle war an demselben Tage an der Cholera gestorben und das Bett, in dem er gestorben war, wurde nicht einmal sauber überzogen. Stauffer mußte also mit dieser entsetzlichen Lagerstätte vorlieb nehmen; er bis die Zähne auseinander und blieb monate lang Antreicher, bis wieder Geld aus der Heimat kam. Jahre später wurde Stauffer einmal auf einem Fest Edward Gräzner vorgestellt; er hatte irgend eine Auszeichnung auf der Akademie erhalten und mit fröhlichem Lachen fragte er den Maler: Na, Herr Professor, wie hört denn die Farbe auf den Kleiderkästen, die ich in dem Cholerajahr gestrichen habe? Ja, ja schaun Sie so, ich bin der Antreicher von damals, und wundern soll's mich, ob das Zeug gehalten hat, denn verstanden hab ich nich von der Antreicherlei.

### Briefkasten der Redaktion.

Den Briefkasten entnehmen wir höchstens über alle an uns gerichteten Anfragen, mit Ausnahme von sachlichen Postzetteln. Mögliche Rückfragen richten den Redakteuren.

E. G. Steinstrasse. Das kommt ganz darauf an, wovon die Kleide herrühren. Teilen Sie uns also mit, ob es Rotwein-, Stearin-, Lack-, Kaffeesflecke sind oder von was Sie sonst herühren. Anschein werden Sie weitere Antwort erhalten.

P. H. Sie können das nicht selbst machen, müssen sich also an ein entsprechendes Geschäft wenden.

P. P. Sie sind im Irrtum. Jene Inserate (Annoncen) befinden sich stets im Auer Tageblatt. Sie dürfen sich nur die kleine Miete nehmen und genau nachsehen.

### (Schluß des redaktionellen Teiles.)

**Wie kann ich sparen?** Diese Frage wird sich wohl jede Hausfrau vorlegen und oft nicht leicht eine Antwort finden. Da ich ist ein breiter, nie versagender, praktischer Ratgeber Vorbachs Frauen- und Modeschau, die im wahren Sinne des Wortes das Beste des Kaufens ist. Erwähnend brünen die einzelnen Hefts folgende Beiträge: 1) Moden für Erwachsene, 2) Mode für Erwachsene, 3) Kinderkleider, 4) Wäsche für Kinder und Kleinerwachsene für weibliche Kunden. Jedes Heft kostet nur 15 Pf. wöchentlich. Alles Vorbach weiß man aus dem wertvollen Kürschners beliegenden Prospekt ersehen. Abonnements nimmt die Buchhandlung von May Menzel in Rue ausgegeben.

**Der Magen ist die Quelle des körperlichen Wohlbehagens.** Und trotzdem nimmt unsere heutige Lebensweise so wenig Rücksicht auf ihn. Man folgt mehr den Genüssen des Gemüses und überlädt den Magen mit fetten und schwer verdauenden Speisen und kalten Getränken. Kein Wunder, daß er da manchmal den Dienst versagt und leidige Magen- und Verdauungsstörungen etwas alltägliches sind. Es ist daher ein Bedürfnis, ein wichtiges und vollkommen nützliches Mittel, wie es „Heinrichs Gesundheitsbitter“ ist, im Hause zu haben. Es ist ärztlich anerkannt, daß dieser rechte „echte Magenbitter“ insoweit seiner glücklichen Anwendung aus medizinischen Vegetabilien ebensoviel vor dem Essen appetitzierend, wie nach dem Speisen mit verdauen hilft. Heinrichs Bitter ist daher ein wahres Hausmittel, wie es in jeder Familie zur Hand sein soll.

### Feinstes

## Nizzaer Provenceroöl

in Flaschen und ausgewogen, empfohlen

**Erlér & Co. Nachf., Aue, Markt.**

ist nur eine Abschrift des Dokumentes, das die Gräfin Hortense nach dem Tode ihrer Mutter unterschlagen ließ und versteckte.

Kopfhütteln begann Bruno mit der Lektüre des Schriftstückes, je weiter er kam, desto ernster und düsterer wurde der Ausdruck seines Gesichtes.

"Wann und von wem hast du das Dokument erhalten?" fragte er.

"Die Spitalwärterin, die das Original unterschlug, über gab es mir heute mittag."

"Dann begreife ich deinen Hass und deinen Zorn. Ich wollte dich um eine Gefälligkeit bitten, ich fürchte aber, daß du nun nicht in der Stimmung sein wirst —"

"Sprich nur deinen Wunsch aus, ich werde ihn gern erfüllen."

"Meine Braut ist durch die Unbedachtheit ihrer Eltern zu einem Entschluß gedrängt worden, sie hat mir geschrieben, daß sie heute abend abreisen will. Bis zum Tage unserer Trauung wird sie im Hause meiner Tante, die in D. wohnt, ein Asyl finden, und mir liegt natürlich viel daran, daß Hedwig glücklich dort eintrifft. Ich würde gerne selbst sie begleiten, aber ich fürchte, daß böse Jungen darin willkommenen Stoff zu boshaften Bemerkungen und Verleumdungen finden dürften. Meine Mutter kann die Begleitung auch nicht übernehmen, da sie nicht wohl ist, und sie dachte ich an dich. Du bist ja der Bruder Hedwigs, ich werde dich auf dem Bahnhofe ihr vorstellen und du magst immerhin ihre Gesichter unterwegs erzählen. Sie wird dir und deiner unglücklichen Mutter herzliche Teilnahme nicht versagen, und nach meinem Dafürhalten kann es nichts Schändliches, wenn sie erfährt, wie wenig ihr Vater berechtigt ist, sich gegen eine Mesalliance in seiner Familie zu sträuben. Von dem jähren Ende der Großmutter, wenn sie es nicht schon erfahren haben sollte, sprich heute nicht, ich werde morgen selbst nach D. reisen, um ihr die Mitteilung zu machen. Was auch die Familie an dir verbrochen haben mag, Stephan, Hedwig und Graf Kuno haben keinen Anteil daran, es wäre ungerecht, wenn dein Großvater diese beiden treffen wollte."

(Fortsetzung folgt.)